

Sechstes Kapitel.

Die rothen Wölfe der Pampas.

Mit Aufgang der Sonne zog man ihr wieder entgegen, der Boden wurde allmählig mehr und mehr wasserhaltig, und dem entsprechend änderte sich die ganze Gegend. Strauchwerk, Gras, auch wohl niedrige Bäume bedeckten den Boden, an tieferen Stellen wuchsen schon Weiden und andere, die Wassernähe liebende Bäume: man hatte die eigentlichen Pampas erreicht; weite, unabsehbare Grasflächen dehnten sich nach allen Richtungen vor den Augen Glenarvons und seiner Umgebung.

Die Reise über diese gleichförmige Ebene blieb ohne Wechsel, kein Zwischenfall störte den Ritt, aber auch nicht die geringste Abwechslung der Landschaft bot sich dem Auge, nichts, das Anspruch auf landschaftliche Schönheit machen konnte. Es gehörte ein Petermann dazu, einer jener Forscher, die stets etwas finden, wo andere nichts sehen können, denen ein unscheinbarer Strauch, ein winziger Grashalm sogar genügt, um sich zu begeistern, um der Landschaft Geschmack abzugewinnen. Der Gelehrte entfaltete eine uner schöpflische Beredsamkeit zur Belehrung seiner Umgebung, besonders Roberts, und brachte auf diese Weise seinen Mitreisenden die Einförmigkeit des Weges in Vergessenheit.

Am 29. Oktober fand die Karawane die Knochenreste einer mehrere hundert Köpfe starken Büffelherde, welche der Blitz getödtet haben mußte; eine nur durch die beispiellose Heftigkeit der Tropengewitter erklärliche Thatsache. Litten doch Pferde und Reiter durch die bei Tage herrschenden 30 Grad Wärme, welche hohe Temperatur sich des Nachts auch nur wenig abkühlte. Wenn aber in dieser Gegend Abkühlung einmal erfolgt, tritt sie gleich so stark ein, daß die heftigsten Gewitter nicht in Verwunderung setzen können.

Am folgenden Tage änderte sich das Aussehen der Pampas. Die grasartigen Gewächse wurden seltener; sie räumten dünnen Kletten das